

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.
Verkündigungsorgan des Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
—
Inserate:
Die 77 mm breite Zeile 30 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.

Anzeigen haben in der in Stadt und Land gut verbreiteten
„Idsteiner Zeitung“ — Auflage 2100 — besten Erfolg.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Fernsprecher Nr. 11.

Bezugspreis
monatlich 80 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 2 Mark 40 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

Nr. 140.

Samstag, den 29. November

1919.

Ist der Erlaß über die Aufhebung des Lehrerinnen-Zölibates ein Nachteil für die Lehrer?

Im Zeitalter der Frau darf man zu einer Frauenfrage vielleicht auch von den Vertretern des früher allein herrschenden, jetzt aber entthronten Männergeschlechts eine Stimme hören.

Jeder aus dem Weltkriege zurückgekehrte sieht einen Neubau im Entstehen, an dem er mitarbeiten soll. So ist es von früher gewohnt, so sagt es sein Pflichtgefühl, so verlangt es der Staat. Aber alle drei Faktoren führen zu nichts, wenn man dem arbeitssuchenden Manne, dem Granatlochbewohner, der in jeder Notlage dem Vaterlande zu Hilfe eilt und ausbleibt, nicht Arbeitsmöglichkeit gibt — nicht wiedergibt. Denn vor dem Kriege hatte jeder Arbeit genug. Jetzt ist überall Mangel an Möglichkeit der erlernten Betätigung. Besonders stark zeigt sich dies bei den Kopfarbeitern. Und woher kommt das?

Ein feindliches Element hat als Vertreter der Männer der Arbeitsgelegenheiten im Kriege sich bemächtigt, die es eifersüchtig nicht nur zu erhalten, nein zu vermehren versucht ohne irgendwelche Rücksicht gegen die Heimkehrenden. Dieses Element ist die berufstätige Frau. Es ist die von vielen so verehrte Frau, mag man sie sonst noch so sehr schätzen und rühmen, die des Mannes bitterste Feindin ist, Feindin durch die Berufsfrage, den Kampf um das tägliche Brot. Dieser Kampf ist bisher ungleich gewesen, da die im Berufe oft hindernden Eigentümlichkeiten der Frau es gerade waren, die den Kampf zwischen Mann und Weib zu Ungunsten des ersteren entschieden. Die weiblichen Vorzüge an Gestalt und Geschmack, das Ewigweibliche an sich, beeinflussten oft den Mann gegen den Mann. — Dazu kam die Billigkeit der Arbeit, verbunden mit dem devoten Ehrgeiz der Frau, auch mit Kleidermaß zu arbeiten, Raubbau an sich selbst zu treiben. Heute ist der

Kampf entschieden, zu Ungunsten — des Mannes, wie es scheint, weil, da die Frau alle Rechte des Mannes erobert, alle hemmenden Schranken niedrigergerissen hat.

Besonders deutlich erkennt man den Ausgang des Kampfes in der Lehrerinnenbewegung. Der letzte Stein des weiblichen Anstößes ist beseitigt: Die Lehrerin darf ihren Beruf ausüben und nebenbei heiraten.

Die heimkehrenden Stellenfinder glaubten, daß die aktuelle Ehetollheit auch bei den Lehrerinnen gute Erfolge erzielen, daß die heiratende Lehrerin Stellen freigeben würde. Statt dessen zwingt das Weib den Mann, ihr nicht nur die Stelle zu lassen, sondern auch mit anzusehen, wie sie sich mit Gatte, Kind und Regel im Lehrerbau wohllich einrichtet.

Lieber Kollege, das ist um so bitterer für den, der von der Zahl der Lehrerinnen eine Vorstellung hat, und wer die Fähigkeit des Weibes am Gewordenen kennt. So wäre also die Not für die männlichen Lehrkräfte groß. Ja, sie ist eben groß, sie wird aber stetig abnehmen, und dereinst wird das weibliche Element kaum noch eine Rolle spielen. Denn wir haben ja den Erlaß über die Aufhebung des Zölibats, dieses Zuständnis an die berufstätige Frau. Lieber Leser, dieser Erlaß und sein anderer ist der größte Verbündete der männlichen Berufsgenossen. Er vollbringt ohne Zwang, was eine geschlossene Männerwelt nicht erreichen konnte, er erfüllt den heiligsten Wunsch aller Schulkreise: Die Lehrerin muß raus aus der Schule. Und sie wird gehen durch die Heirat.

Durch den Umgang mit Kindern wird stetig an das Mütterliche in der Lehrerin appelliert. Sie gibt also immer Innerliches, sie erlebt alles intensiv und tiefgründend an Gefühlswerten. Sie gibt, bis sie sich ausgegeben hat — seht nur eine Frau an, die lange Zeit als Lehrerin tätig war. Der Lehrberuf zermürbt sie. Da kommt der Wunsch nach Selbsthilfe, da hört sie auf das

Flüstern ihrer innersten eigenen Wünsche, da wird sie selbstsüchtig und fragt: Soll ich immer fremde Kinder erziehen, wo ich doch die Kraft u. den Willen zu eigenen habe? Soll ich immer für andere arbeiten, kann ich es nicht an eigenem Blute, das mir auch die Freuden des Dantes der Fröhlichkeit gibt. Zu den Kindern gehört von selbst der Mann in der rechtlichen Ehe; denn zu einer wilden Gemeinschaft werden sich die wenigsten Lehrerinnen entschließen können. Dazu sind sie zu ideal, sie wollen nur Gutes und zwingen eherne Notwendigkeiten der Natur sie zu irdischen Zugeständnissen, so kostet es einen zerreißenden Kampf. Lieber heiratet sie.

Zum Heiraten gehören zwei, nur der Wille zweier Wesen bindet und schafft ein Neues. Dieser zweite Faktor ist der Mann, der Gatte. Ob er die Lehrerin heiraten wird? Ja.

Zuerst treibt ihn der Egoismus, es zu tun. Mancher hätte vielleicht früher schon gern eine Lehrerin geheiratet, wenn sie nur nicht so bettelarm gewesen wäre. Jetzt ist sie nicht mehr arm, sie ist vermögend, ja reich. Sie besitzt das sicherste Kapital der Welt, von dem der Mann vierteljährlich die Zinsen abholen darf, das Gehalt.

Edel denkende Männer werden durch die gehaltliche Seite ermutigt, noch andere Vorzüge einer Lehrerinnen-Ehe entdecken, Vorzüge, die vielleicht ein weniger anziehendes Äußeres bestrahlen werden. Die Lehrerin hat etwas gelernt, nicht nur auf der Schule und durch die Schule, nein das Leben ist der Alleinstehenden Bilderin gewesen. Sie weiß nicht nur etwas, sie besitzt ein Können, eine harmonische Ausbildung der inneren Kräfte. Der Mann, der nach geistig ebenbürtiger Lebensgefährtin strebt, wird die beruflich gebildete Frau einer anderen trotz nicht zu leugnender Besorgnis wegen häuslicher Unvollkommenheit, vorziehen, denn das Leben ist lang und der Mensch lebt trotz der stetigen Lebensmittellücke nicht von Brot allein. Ein so denkender Mann kann an der Lehrerin nicht ohne weiteres vorbeigehen.

kam auch nicht zustande, als wenige Monate nach jener verunglückten Fahrt der Leipziger Greier in eigener Person in Frankfurt erschien. Er war ein zierliches Herrlein von artigen Sitten, Herr Erasmus Ebenfried, dem man auf hundert Schritte seinen Reichtum ansah, in so kostbaren Gewändern stolzierte er einher und gar manche Jungfrau hätte wohl mit Freuden ihre Hand zum Ehebunde in die seine gelegt, aber der schönen Herlinde Limpurg schien er nicht willkommen zu sein, denn unverrichteter Dinge zog er nach einigen Tagen wieder ab. Darüber hatte alles vor Verwunderung die Hände über dem Kopfe zusammengeschlagen und die gewagtesten Gerüchte gingen über die Tochter des Ratsherrn um. Die einen wollten wissen, daß die Sache mit dem nicht zurückgekehrten Welf Hillehofen zusammenhänge, während andere behaupteten, der Schrecken über das auf der Leipziger Fahrt bestandene Abenteuer habe so nachhaltig auf die Jungfrau gewirkt, daß sie gemütskrank geworden sei. So viel war gewiß, daß das frühere harmonische Verhältnis zwischen dem Ratsherrn und seiner Tochter nicht mehr waltete; man sah Herrn Burthard nur mit finsterner Miene herumgehen und wenn man Herlinde, der früher so fröhlichen, lebensprühenden Jungfrau begegnete dann konnte man einen stillen Lebenszug auf ihrem lieblichen Antlitz wahrnehmen, der auf innerliches Siechtum schließen ließ. Die Engel des Friedens und Glücks, die alle die langen Jahre her das Limpurgische Haus beschützt hatten, schienen daselbst seit der Heimkehr von Vater und Tochter für immer verlassen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ebersburger.

Eine Geschichte aus alter Zeit von Fritz Rigel.
Fortsetzung.

Könnte man somit Herrn Burthard Limpurg als einen der wenigen Menschen bezeichnen, denen schon in der Wiege ein glückliches Lebenslos bestimmt ist, so schien er auch in ganz besonderer Gunst bei dem waltenden Schicksal zu stehen. Erhaben über den kleinlichen Sorgen des Alltags stehend, floß sein Dasein in sonnenhellem Glüd dahin, das nur ein einziges Mal durch den vor Jahren erfolgten Tod seiner Gattin getrübt wurde. Hatte auch das Dahinscheiden der treuen Lebensgefährtin ihn in tiefe Trauer versetzt, so war Herr Burthard Limpurg doch nicht der Mann, der sich durch das Unabänderliche auf die Dauer innerlich unterjochen ließ und hatte den schwersten Schicksalsschlag unter dem Einfluß der allmächtigen Zeit überwunden, zumal er in seiner einzigen, innig geliebten Tochter Herlinde Ersatz für die Dahingeschiedene fand, so daß er sich nach wie vor eines glücklichen Familienlebens erfreuen durfte. Wenigstens bis vor zwei Jahren, bis zu dem Zeitpunkt, an welchem er jene Fahrt nach Leipzig unternommen hatte, auf welcher er dann in die Gewalt der Ebersburger Raubritter geriet und nur einem glücklichen Ungefähr seine Befreiung dankte. Auf welche Weise er aus der Gefangenschaft erlöst worden war das entzog sich der allgemeinen Kenntnis; man wollte wissen, daß der junge Söldnerführer Welf Hillehofen, der damals den von den Raubrittern angerannten

Warenzug begleitete, den gefangenen Ratsherrn mit List von der Ebersburg entführt habe, aber diesem widersprach der Umstand, daß Welf Hillehofen nicht nach Frankfurt zurückgekehrt, sondern in die Dienste der fürstlichen Abtei Fulda getreten war. Hätte der junge Reitersmann, der in ganz Frankfurt wegen seiner herrlichen Stimme und wegen seinen vielen lustigen Streichen in gutem Andenken stand, in gedachter Weise den reichen Herrn Burthard Limpurg verpflichtet, so wäre er doch gewiß mit dem Genannten nach Frankfurt zurückgekehrt, wo man ihn mit Ehren überhäuft hätte. Statt dessen blieb er der Heimat und seinem greisen Vater, dem Waffenschmied Werner Hillehofen, fern und ging sogar in fremder Herren Dienste! Was sollte das bedeuten? Sollte an den von den Allertüchtigsten verbreiteten Gerüchten doch etwas Wahres sein, nach welchen sich zwischen den Herzen des schmuden Söldnerführers und der schönen Herlinde, der Tochter des Ratsherrn, zärtliche Beziehungen angeknüpft hätten, die selbstredend von Herrn Burthard nicht gebuldet werden konnten? Man hatte schon früher einmal ein Glöcklein läuten hören, das verkündete, daß des Ratsherrn Tochterlein ein Auge auf den schönen Nachbarssohn geworfen habe, aber das war doch müßiges Gerede alter Ratschbasen gewesen, denn Herlinde hatte doch ihren Vater auf jener Fahrt nach Leipzig begleitet, um dort, wie es hieß, einem reichen Patriziersohn als Gattin zugeführt zu werden. Daraus war ja nichts geworden, da die räuberischen Ebersburger dieser Reise ein gar schnelles Ende bereitet hatten, aber die geplante Heirat

Deutsche
Spar-Prämienanleihe
1919

ihre Besitz erleichtert Deine Steuern!

Die Lehrerinnen werden jetzt — wenn auch nicht gerade im Schnellzugstempo — heiraten und dadurch ihrem wahren Berufe sich verpflichten: in Gemeinschaft mit dem Manne für das Weiterbestehen der Menschheit zu sorgen. Und sie werden es in erhöhtem Maße ausführen, je mehr ihnen klar sein wird, daß ohne Mütter keine Kinder geboren und zur Schule geschickt werden können, daß andererseits ohne Kinder kein Lehrer seinen Beruf ausüben kann.

Und nun zur Hauptsache: Die Lehrerin gründet den Hausstand und bleibt in der Schule? Weit gefehlt! Das Familienleben, die Pflichten als Hausfrau, Gattin und Mutter werden der Lehrerin jede Berufsfreudigkeit nehmen. Will sie eine gute Hausfrau sein, wird die Schule vernachlässigt, was schon Pflichtgefühl und Ehrgeiz nicht zulassen. Leidet das Haus, wird das Familienleben gestört, der Zweck des Bundes vergessen. Es werden beide darunter zu leiden haben, am meisten aber der sich nach Gemütlichkeit sehnen Mann. Er wird es sein, der unter Verschmerzungen des geliebten Vorzuges der Berufsarbeit seiner Frau ein Ende bereiten wird. Und das mit Recht. Niemand kann zwei Herren dienen, entweder bist du Lehrerin oder du bist Hausfrau, ein Nebeneinander gibt es nicht. Am Zölibatserlaß der Lehrerinnen wird sich ausweisen, daß in der Zeit der Kompromisse doch nicht überall solche aufrecht zu erhalten sind.

Deutscher Schulmeister, verliere den Mut nicht. Dein Weizen ist eben erst gesät, er wird blühen und reifen, eher, als du glaubst und wird eine Erntezeit bescheren, in der die Lehrerinnen-Gefahr für dich ein lächerliches Gespenst sein wird. Du wirst die Konkurrenz aus der Schule los, ohne daß du in den sauren Aepfel beißen mußt, durch Geschäftsverbindung dem Uebel zu wehren. Das besorgt in viel großzügiger Weise die Aufhebung des Zölibats. S. W.

Politisches.

Eine Kriegsgefangenen-Note Clemenceaus.

Dem Vorsitzenden der deutschen Friedensdelegation in Versailles wurde folgende Note übergeben:

Paris, 15. November.

Herr Präsident!

Ich beehre mich, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom 7. November wegen der Heimbeförderungen der Kriegsgefangenen in Frankreich zu bestätigen.

Sie machen mich besonders auf die tiefe seelische Erschütterung dieser Gefangenen aufmerksam, die die natürliche Folge der langen Gefangenschaft wie auch der Ungewißheit über den Zeitpunkt ihrer Befreiung sei. Sie weisen außerdem auf die Sorge der deutschen Familien hin, die, wie Sie sagen, hoffen, daß die Gefangenen zum Weihnachtsfest nach Deutschland zurückkehren würden. Abgesehen von den menschlichen Empfindungen der französischen Regierung, berufen Sie sich schließlich zur Begründung ihres Verlangens auf die Tatsache der Heimbeförderung der in den Händen der Amerikaner, Belgier, Engländer und Italiener befindlichen Gefangenen.

Nach Ihrer Behauptung sollen wiederholt Versprechungen gemacht worden sein, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Heimführung sofort nach der Ratifikation des Friedensvertrages durch die französische Regierung stattfinden würde. Die französische Regierung hat niemals etwas anderes versprochen, als die Bestimmungen des Friedensvertrages zu erfüllen. Angesichts der planmäßigen Verwüstung aller von den Deutschen besetzten Gebiete Nordfrankreichs darf sie einer Abweichung vom Vertrage zugunsten der deutschen Gefangenen in Frankreich nicht zustimmen.

Die Gefangenen werden augenblicklich gerade dazu verwendet, mit der Wiedergutmachung dieser abscheulichen Taten den Anfang zu machen. Die würdige Behandlung der Bewohner der besetzten Gebiete und die schrecklichen Kränkungen, die den in deutsche Hand gefallenen unglücklichen französischen Familien zugefügt wurden, können nicht so bald der Vergangenheit überantwortet werden. Die tiefsten Gefühle des menschlichen Herzens sind zu grausam verletzt worden, als daß eine Vergünstigung wie die von Ihnen erbetene von der französischen öffentlichen Meinung zugestanden werden könnte. Doch damit nicht genug. Deutschland hat durch Unterzeichnung des Versailler Vertrages die Herausgabe der Deutschen, die in ihrer Amtstätigkeit diese Greuel begingen, auf sich genommen, und jetzt erklärt sich ihre Regierung, bevor sie noch mit der Frage befaßt wird, aufzustehen, das gegebene Versprechen einzulösen, was die schwersten Folgen haben könnte. Wenn unsere Verbündeten schon im September mit der Heimführung der Gefangenen begonnen haben, so ist dies geschehen, weil die französische Regierung glaubte, dem nicht widersprechen zu sollen. Keiner unserer Verbündeten ist in seinen Gefühlen und Interessen so tief verletzt worden wie die Bewohner Nordfrankreichs. Wie würden diese Bewohner, die in tragischer Not zwischen den Trümmern ihrer Heimatstätten umherirren, es aufnehmen, wenn die zu den ersten dringenden Arbeiten herangezogenen (übrigens materiell wie moralisch durchaus gut behandelten) deutschen

Gefangenen vor dem im Versailler Vertrag festgesetzten Zeitpunkte, nämlich vor der endgültigen Ratifikation, d. h. dem Inkrafttreten des Vertrages, Frankreich verlassen würden? Dies ist umso weniger möglich, als mit der deutschen Regierung noch keine endgültige Verständigung darüber erfolgt ist, unter welchen Bedingungen zivile deutsche Arbeitskräfte zur Verfügung Frankreichs gestellt werden sollen. Die deutsche Regierung verlangt die vorzeitige Erfüllung einer Vertragsbestimmung. Aber jedesmal, wenn ihr Maßnahmen zur leichteren Ausführung der Friedensbedingungen nahegelegt worden sind, um die Leiden der schwergeprüften Bevölkerung, sei es in Schleswig oder in Schlesien, zu vermindern, verschanzte sie sich stets peinlich hinter den Wortlaut des Vertrages und gab den Entschluß kund, von ihrem Recht bis zuletzt Gebrauch zu machen.

Die deutsche Regierung begnügte sich aber nicht damit, eine streng juristische Haltung einzunehmen. Sie verzögerte planmäßig die Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen, indem sie sich den an sie ergehenden Erfordernissen entzog und sie sich den an sie ergehenden Vorschriften offen verlehnte. Es muß erinnert werden an die Verletzung der Flotte von Scapa Flow, an die verzögerte Auslieferung der Schiffe, an die hinhaltende, dem Buchstaben wie dem Geiste des Waffenstillstandes widersprechende Politik, die in den baltischen Provinzen trotz aller Aufforderungen der Verbündeten getrieben wurde, an die in die Verfassung aufgenommenen (und bis jetzt beibehaltenen) zweideutigen Artikel, an die Propaganda in Elßo-Lothringen und überall mittels ungeheurer, durch die finanzielle Not nicht herabgeminderten Kredite unablässig gegen die Verbündeten betrieben wird!

Wir schämen Deutschland nichts als die genaue Erfüllung der Bestimmungen des Vertrages, den es am Ende eines erbarmungslosen Krieges angenommen hat, eines Krieges, den Deutschland den zivilisierten Völkern aufgezwungen hat.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. Clemenceau.

mz. Amtlich wird aus Berlin gemeldet: In einer Berliner Mittagszeitung wird hervorgehoben, daß die neue französische Note über die deutschen Kriegsgefangenen von der deutschen Regierung mit einer Verspätung von zehn Tagen veröffentlicht wurde. Tatsächlich wurde diese Note, die das Datum des 15. November trägt, der deutschen Delegation in Paris erst am Abend des 21. November nach Abfahrt des deutschen Kuriers übergeben. Der Wortlaut wurde von der am 22. 11. aus Paris abreisten und am 24. 11. gegen Mittag in Berlin eingetroffenen deutschen Sonderdelegation den zuständigen Stellen übermittelt. Die Weitergabe an die Presse erfolgte am 24. November abends.

Stimmen zur neuen Note.

mz. Berlin, 25. Nov. Die neue Note Clemenceaus, so schreibt der „Vorwärts“, atmet den gleichen Geist der Unversöhnlichkeit, wie wir sie aus dem bisherigen Notenwechsel nicht anders kennen. Sie wird im deutschen Volk tiefe Bestürzung hervorrufen. — Die „Bosnische Zeitung“ beklagt den Ton der Note, der aus dem Gedankenanstausch zwischen Deutschland und Frankreich seit einiger Zeit ausgeschaltet zu sein schien. Man werde in Paris nicht erwarten dürfen, daß die Wirkung dieser Note in der Richtung der für beide Teile unbedingt notwendigen Verständigung zu suchen sein werde. — Das „Berliner Tageblatt“ gibt dem tiefsten Mitleid mit der schwergeprüften Bevölkerung Nordfrankreichs Ausdruck, betont aber, daß dieser Jammer Frankreichs nicht aus der Welt geschafft wird, wenn man den deutschen Kriegsgefangenen die Freiheit verweigert und deutsche Familien in Kummer und Qual hält. — Die „Germania“ schreibt: Die Notschreie hunderttausender deutscher Frauen und Kinder sind wohl an Clemenceaus Ohr, aber nicht in sein Herz gedrungen.

Aus dem besetzten Gebiet.

Die Frage der Unterkunftsmöglichkeiten für die Besatzungstruppen. — Das Reich übernimmt grundsätzlich alle Kosten der Besatzung.

Karlsruhe, 26. Nov. Am 24. November fand hier eine Besprechung von Vertretern der Reichsregierung, der bayerischen und badischen Regierung statt, an der auch Vertreter der Städte des besetzten Gebietes teilnahmen. Gegenstand der Tagesordnung bildete in erster Linie die Frage der Errichtung von Unterkunftsmöglichkeiten für die Besatzungstruppen. Es schloß sich eine eingehende Besprechung der Frage der Entschädigungen aus den Requisitionen der Besatzungstruppen an. Von der Reichsregierung wurden die weitgehendsten Zugeständnisse gemacht und vor allem grundsätzlich festgestellt, daß das Reich alle Kosten, die durch die Besatzung entstehen und insbesondere die Kosten für die Errichtung von Unterkunftsmöglichkeiten und Entschädigungen übernimmt.

Um die Verwaltung der besetzten Gebiete.

Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Paris, 25. Nov.: In der gestrigen Verhandlung des Obersten Rates wurde eine Note bekannt gegeben, die von dem Führer der deutschen Friedens-

abordnung übersandt worden war, und in der die Vertagung der Verhandlungen mit den deutschen Sachverständigen, die nach Paris gekommen waren, um die Einzelheiten der Verwaltung der besetzten Gebiete zu besprechen, erbeten wird. General Bertelot gab der deutschen Haltung eine diese Veränderung der deutschen Haltung eine Folge der Ereignisse in den Vereinigten Staaten sei. Der Oberste Rat beschloß, die Note zu beantworten und Aufklärung über die Ziele der deutschen Regierung hinsichtlich der Bestätigung des Vertrages zu fordern.

Die Milliarden-Steuer.

Wie der „Berl. Lokal-Anzeiger“ erfährt, soll die Reichseinkommensteuer acht Milliarden Mark bringen. Bei der Kapitalertragssteuer in ihrer neuen Gestalt rechnet man mit 1 bis 4 Milliarden Mark.

Um das Betriebsrätegesetz.

Das Kabinett beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Frage des Betriebsrätegesetzes, dessen wichtigster Paragraph heute in der Kommission in erster Lesung zur Abstimmung steht. Es gab sich einstimmig die Ansicht dahin kund, daß das Gesetz vor Beginn der Weihnachtsferien in allen drei Lesungen verabschiedet und daß es von der Zustimmung der die Regierung bildenden Parteien getragen werden müsse.

Zum Betriebsrätegesetz haben, wie der „Berl. Lokal-Anzeiger“ erfährt, die Demokraten fest formulierte Kompromißanträge ausgearbeitet, die dem Ausschuss heute vorgelegt werden sollen. Vor der Ausschusssitzung werde der interfraktionelle Ausschuss zusammentreten, um zu versuchen, ein Kompromiß zustande zu bringen. Wie die „Bosn. Zeitung“ hört, einigte man sich in der demokratischen Fraktion auf einen neuen Vermittlungsvorschlag. Die Fraktion erstrebe eine Fassung, die eine Einigung der drei Regierungsparteien ermöglichen solle. Es stehe dahin, ob dieses Ziel erreicht werde.

Französische Geldhilfe.

Aus St. Ingbert meldet die „Köln. Volkszeitg.“: Von der neu errichteten Saarbrücker Agentur der Pariser Banque Nationale de Credit sind drei Millionen Mark 4proz. St. Ingbertischer Stadtanleihe, die kürzlich von der hiesigen Bürgerverwaltung genehmigt wurde, übernommen worden.

Der Erfolg der Verkehrssperre.

Nach dem letzten amtlichen Bericht des Reichsfahrlotkommissars haben die Halbenbestände an der Ruhr und in Oberschlesien in der ersten Hälfte des November eine erhebliche Abnahme erfahren. Während am 1. November an der Ruhr rund 832 000 und in Oberschlesien 703 000 Tonnen lagerten, bezifferten sich die Halbenbestände an der Ruhr am 15. November nur noch auf rund 750 000 Tonnen und in Oberschlesien auf 586 000 Tonnen. Sie sind somit an der Ruhr um 82 000 und in Oberschlesien um 117 000 Tonnen insgesamt um rund 200 000 Tonnen zurückgegangen.

Lokalnachrichten.

Idstein, den 28. November 1919.

— **Feier der Fünfzig-Jährigen.** Die Kameradschaft des Idsteiner Jahrgangs 1869 hatte an alle auswärts wohnenden Kameradinnen und Kameraden, sowie an die hier zugezogenen 1869er Einladungen ergehen lassen zwecks Zusammenkunft am 26. November zur gemeinschaftlichen Feier des 50. Geburtstages. Recht zahlreichen Feier der Einladung entsprochen worden, leider waren einige entfernter Wohnende infolge Verkehrsschwierigkeiten am Kommen verhindert. Der Zusammenkunft lag folgendes Programm zu Grunde: 11 Uhr vormittags Empfang der auswärtigen Kameraden bei Altersgenossen B. Junior. 1 Uhr gemeinschaftliches Essen im



Wotan
gasgefüllt
Die bevorzugte Glühlampe

In Idstein zu haben beim Elektrizitätswerk
Idstein. Inh. Oskar Jaekel.

Hotel Hill. 5 Uhr Kaffee bei W. Junior (Kaffee
8 Uhr gemütliches Beisammensein im
Hotel Lamm. Während des Essens hielt Alters-
mose Fr. Ziegenmeyer eine von Herzen
kommende zu Herzen gehende Ansprache. Die in
der Kinderzeit geknüpften Freundschaft wurde aufs
neue befestigt. Daß die Erinnerungen aus der
Schulzeit im besonderen nach gerufen wurden,
schließlich ganz selbstverständlich, und was das
Schicksal in der langen Zeit dem einen und dem
anderen für freudige und traurige Stunden ge-
schlagen, wurde auch nicht vergessen. Man stärkte
und freute sich gegenseitig, getreu dem Sprich-
wort: Geküßte Freude ist doppelte Freude, ge-
teilter Schmerz ist halber Schmerz. Der Abend
vereinte die Jubilare mit Familienangehörigen
und Gästen zu gemütlichem Beisammensein im
Hotel Lamm. Die Musikkapelle Weierter spielte
einen Eröffnungsmarsch, die Polonaise folgte, ein
den Tag entsprechender Festprolog wurde von
Hr. Lilli Schmidt vorgetragen; Gesänge, ein
Theaterstückchen usw. erfreuten die Anwesenden.
Ein von Herrn Franz Victor verfaßtes Lied:
„Schülererinnerungen“ wurde gemeinschaftlich ge-
lungen und erheiterte die Jubilare im besonderen.
Weiter verliefen die paar Stunden bei Tanz und
angenehmer Unterhaltung. Schöne Stunden
entschieden bekanntlich allzusehnell. — Beim Ab-
schiednehmen gabs manchen Händedruck mit dem
Gedanken, wenn wir's erleben, treffen wir uns
zur gemeinschaftlichen Feier des 60. Geburtstages
wieder in unserem lieben Heimatstädtchen.
Auf Wiedersehen!

— **Fahrtplan-Änderung.** Der Zug ab Idstein
5.18 Uhr morgens nach Frankfurt fährt ab
1. Dezember schon 5.03 Uhr und der Zug ab Id-
stein 6.00 Uhr vorm. nach Frankfurt vom gleichen
Zeitpunkt ab schon um 5.50 Uhr hier ab. Beide
Züge haben Anschluß nach Wiesbaden.

— **Gemeindevahlen.** Am Sonntag, den 30.
November, werden in den Landgemeinden des
Untertaunuskreises die Schöffenwahlen nach dem
Verhältnismäßigsystem, die Bürgermeister-, Bei-
geordneten- bzw. Schöffenstellvertreter-Wahlen
nach dem Mehrheitswahlsystem vorgenommen.

— **Fernsprecher.** Die Seifenfabrik des
Herrn Ernst Greuling wurde unter Nr. 3
an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.

— **Feine Jagdaussichten.** Bei einer Treib-
jagd, die in der Nähe von Ecken stattfand,
brachten 13 Schützen als einziges Ergebnis einen
Hafen zur Strecke. (Wie kann man aber auch
„zu dreizehn“ jagen gehen!)

— **Veröffentlichung der Handwerkskammer
Wiesbaden.** Betr. Handwerkslehrlinge und
Tarifvertrag. In neuerer Zeit treten vielfach
Anfragen aus Handwerkerkreisen an uns heran,
ob die Tarifverträge auch die Verhältnisse der
Handwerkslehrlinge umgestalten können, insbe-
sondere hinsichtlich der Lohnsätze. Wir nehmen
daraus Anlaß, darauf hinzuweisen, daß für die
Verhältnisse der Handwerkslehrlinge allein der
Lehrvertrag und nicht der Tarifvertrag maß-
gebend ist. Der letztere gilt eben für Arbeiter
und Angestellte, wozu die Lehrlinge nicht ge-
hören. Das Lehrverhältnis beruht nach wie vor
auf der Reichsgewerbeordnung § 126 ff. Der
hier vorgeschriebene, auch inhaltlich festgesetzte
Lehrvertrag regelt das ganze Lehrverhältnis und
kann durch einen Tarifvertrag nicht abgeändert
werden. Erst nach Beendigung der Lehrzeit kann
für den früheren Lehrling der Tarifvertrag in
Frage kommen. Das Lehrverhältnis ist eben
etwas anderes als das Arbeitsverhältnis im üb-
lichen Sinne. Während der Arbeitgeber und der
Arbeitnehmer beliebig kündigen können, ist dies
dem Lehrling versagt, weil die Lehrzeit an sich
anzuhalten ist. Arbeiter kann jeder einstellen.
Lehrlinge im Handwerk aber nur derjenige, der
die gesetzliche Befugnis zur Anstellung von Lehr-
lingen besitzt. Rechtlich kann also der Lehrherr
nicht gezwungen werden, in Tarifverträgen fest-
gesetzte Löhne an den Lehrling zu zahlen, wohl
aber entspricht es im allgemeinen der Billigkeit,
auch dem Lehrling eine angemessene Vergütung zu
gewähren, weil die Verhältnisse der Gegenwart,
insbesondere die teure Lebenshaltung eben berück-
sichtigt werden müssen. Streitigkeiten zwischen
Lehrherren und Lehrling können auch nicht durch
die „Schlichtungsausschüsse“ erledigt werden, ge-
hören vielmehr nach wie vor zur ausschließlichen
Zuständigkeit der Innungen und, wenn keine
Innung besteht, vor das Gewerbegericht. Indem
wir dies zur allgemeinen Aufklärung mitteilen,
geben wir anheim, im Einzelfalle sich eventl. an
uns zu wenden.

Aus nah und fern.

e. Festrich, 28. Nov. Am kommenden Sonn-
tag, nachmittags 2 Uhr, hält Herr Winterschul-
direktor Mayer-Idstein hier einen Vortrag
über: „Wie steigern wir unsere Ernten, insbe-
sondere die Kartoffelernte.“

Dohheim, 25. Nov. Unsere neugewählten
Gemeindevorsteher sind eifrige Leute. Die gest-
rige Sitzung dauerte bis nach 2 Uhr nachts, trotz-
dem konnten die 10 Punkte der Tagesordnung
nicht alle erledigt werden.

Mainz, 26. Nov. (W. B.) Der von der
Frankfurter Staatsanwaltschaft stückweise wegen

Verbrechens im Amt gesuchte Hilfspolizeibeamte
Stidelmann wurde hier von der Polizei fest-
genommen.

Anspach i. T., 26. Nov. Im Gemeindevorstand
wurde der Zimmermann Philipp Urban von einer
umstürzenden Tanne erschlagen.

h. Uffingen, 25. Nov. Nachdem die Gendar-
merie in der vorletzten Woche etwa 400 Pfd.
Fleisch aus Geheimschlachtungen beschlagnahmt
hatte, konnte sie in der letzten Woche fast 8 Ztr.
Fleisch gleicher Herkunft Schiebern und Schleich-
händlern abnehmen und dem Versorgungsbezirk
Uffingen zur Verteilung an die Bevölkerung zu-
führen. Und trotz der harten Bestrafungen der
Schwarzschlächter und schärfster Kontrolle blüht
das Handwerk besser denn je zuvor.

h. Frankfurt a. M., 25. Nov. Die Kriminal-
polizei hob abermals ein Falschmünzernetz aus.
In einem Keller der Mainzer Landstraße hatte
der Werkzeugmacher Anton Wolf mit 5 Helfers-
bessern, Leuten vom Fach, eine Werkstatt mit
geheimem Kraftanschluß für die Notenpresse usw.
sachgemäß eingerichtet. Als die Polizei die Ge-
sellschaft überraschte, war alles soweit vorbereitet,
daß mit dem Druck der falschen 50 Markscheine
begonnen werden konnte.

h. Frankfurt a. M., 26. Nov. Mehrere hundert
Hilfspolizisten, die der U. R. V. angehörten, sind
infolge der Vorgänge im Polizeipräsidium aus
dieser Partei ausgetreten, „da sie sich nicht mehr
als willenloses Werkzeug im Dienste der Partei-
leitung gegen den neuen Polizeipräsidenten be-
nutzen lassen wollen.“

h. Frankfurt a. M., 26. Nov. Vom 1. Dezem-
ber ab beträgt der Mindestfahrpreis auf der
Straßenbahn 25 Pfg. In der gestrigen Stadt-
verordnetenversammlung stimmten allein die
Unabhängigen aus Prinzip gegen jede Erhöhung
der Straßenbahntarife.

* **Herzlich willkommen!** Ein Leser des „Mainz.
Journals“ teilt zum Thema Kartoffelbelieferung
folgendes humorvolle Stücklein mit: Zum
Empfang unseres aus der Gefangenschaft zurück-
kehrenden Sohnes hatten wir unsere Wohnung
festlich geschmückt. Den Glanzpunkt der Dekoration
bildete ein großes, vom Familienoberhaupte eigen-
händig gemaltes über dem Eingang zur Wohnung
angebrachtes Schild: „Herzlich Willkommen“. Der
Zufall wollte es, daß alsbald nach der feierlichen
Begrüßung des lieben Heimgekehrten noch ein
sehnüchelig erwarteter Mann: Der Kartoffel-
lieferant aus der Pfalz, mit seinen vollgefüllten
Säcken erschien. Eifrig gerührt von dem
freundlichen Empfang blieb der biedere Bauers-
mann am Eingang der Wohnung stehen und sagte
schalkhaft lächelnd: „Des hun ich aber nit ge-
glaabt, daß ich in der Stadt so estimiert werre
debt, mit Blumme un mit dem Spruch „Herzlich
Willkommen!“ Ei wann des überall so wär, so
hätt ihr Stadtleit schon längst all eier Kartoffele.
Do gings besser, als mit dem viele Schenne uff
die beje Bauern!“

Büchertisch.
Dr. H. Schippel, Regierungsrat im Reichsfinanz-
ministerium, Prämienanleihen, Preis 1.— Mark
Verlag W. Roeder, Buchhandlung, Berlin S. 14, Stall-
schreiberstraße 34/35, beilegt sich die hochaktuelle Broschüre
des bekannten Fachmannes. In knappen Zeilen be-
handelt der Verfasser diesen umfangreichen Stoff, in ge-
drängter Kürze unterrichtet er den Leser über alles Wissens-
werte auf diesem Gebiete.

Letzte Meldungen.

Berlin, 28. Nov. Die deutsche Gesandtschaft in Mitau
ist mit Rücksicht auf die politischen und militärischen Vor-
gänge aus Mitau zurückgezogen worden. Die lettische
Regierung hat nunmehr ihre hiesigen Vertreter gleichfalls
zurückberufen und betrachtet sich unter Hinweis auf die
ehemaligen reichsdeutschen Truppen unter Vermondt-
Avaloff als mit Deutschland im Kriegszustand befindlich.
Die noch in Riga und Libau befindlichen deutschen Ver-
treter werden daher gleichfalls abberufen werden.

Berlin, 28. Nov. In der heutigen Sitzung des Betriebs-
räteauschusses der Nationalversammlung wurde folgender
Kompromißantrag mit den Stimmen der Regierungsparteien
und der unabhängigen Sozialdemokraten angenommen:

Der Betriebsrat hat in Unternehmungen, für die ein
Aufsichtsrat besteht, nach Maßgabe eines besonders hierfür
zu erlassenden Gesetzes einen oder zwei Vertreter in
den Aufsichtsrat zu entsenden, um die Interessen und
Forderungen der Arbeitnehmer sowie deren Ansichten und
Wünsche hinsichtlich der Organisation des Betriebes zu
vertreten. Die Vertreter haben in allen Sitzungen des
Aufsichtsrats Sitz und Stimme, jedoch keine Vertretungs-
macht und keinen Anspruch auf eine andere Vergütung als
auf eine Aufwandsentschädigung. Sie sind verpflichtet,
über die ihnen gemachten vertraulichen Angaben Stillschweigen zu bewahren.

Cylinder

Dochte
Carbid
Campenvasen

stets vorrätig.

Gustav Junior, Spenglermeister,
Obergasse.

Geflügel-Freunde lesen die
Geflügel-Welt, 3. 1.
Probennummer und Bücherzettel gratis.

Sprechtag

für Handwerker und Gewerbetreibende.
Der Kreisverband für Handel und Gewerbe
für den Untertaunuskreis gibt seinen Mitgliedern,
sowie den sonstigen Handwerkern und Gewerbe-
treibenden bekannt, daß am

Mittwoch, den 3. Dezember,
nachmittags von 3—6 Uhr,
im Lokale des Herrn Christian Dietrich in Idstein,
Weierwiese 14, wieder Auskunft in Steuer-
fragen, Rechtsfragen, Auskünfte in Prozessen,
Fragen, die die Sozialversicherung betreffen
(Kranken-, Invaliditäts-, Unfall- und Altersver-
sicherung), sowie Haftpflichtversicherung erteilt
wird. Auch sonstige allgemeine Auskünfte, die
den handwerklichen und gewerblichen Mittelstand
betreffen, werden besprochen.

Für Mitglieder des Kreisverbandes sind die
Auskünfte unentgeltlich, während von den sonsti-
gen Inanspruchnehmenden eine kleine Gebühr er-
hoben wird.

Für den Kreisverband des Untertaunuskreises:
Der Vorstand des Gewerbevereins Idstein.

Pferdeversicherungsverein

für
Idstein und Umgegend.

Sonntag, den 14. Dezember,
nachmittags 1 Uhr, findet im
Gasthaus „zum Löwen“ in Idstein
eine

Generalversammlung
unseres Vereins statt.

Tagesordnung:

- 1) Bericht des Vorstandes über das abgelaufene
Geschäftsjahr.
- 2) Bericht der Rechnungsprüfungs-Kommission und
Entlastung der Geschäftsführung.
- 3) Neuwahl des Aufsichtsrates.
- 4) Beschlußfassung über Erhöhung der Versiche-
rungssumme und deren Prämie.
- 5) Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Unsere Kasse bleibt am
2. Dezember d. Js.

für das Publikum geschlossen.
Vorschuß-Verein zu Idstein,
e. G. m. H.

Der Landwirtschaftskammer
werden aus Heeresbeständen eine

Anzahl Pferde

überwiesen. Anmeldungen sind zu richten an den
Vorstand der Kreisbauernschaften. Lehr.

Für die zur Silberhochzeit darge-
brachten Geschenke und Glückwünsche
sagen herzlichen Dank
Theodor Rückerl u. Frau.
Idstein, den 27. Nov. 1919.

Schlacht-Gewürze

als:
Pfeffer, Nelken, Muskatnüsse, Zwiebeln,
Knoblauch, Mayran, Salpeter u. Wurst-
kordel, echt,
empfiehlt

Adolf Lang, Obergasse 6.

Stuhlsitze

(gelocht) 42x42, eingetroffen.

Ehr. Münster, Idstein,

Kreuzgasse 2 u. 3.

Kameradschaft 1890.

Die Kameradinnen und Kameraden werden hier-
mit zu einer

Zusammenkunft

auf Sonntag, den 30. November, nachmittags
4 Uhr bei Kameradin Hintermeier herzlich
eingeladen.
Einige Wer.

Ein paar Kinderschuhe fürs Alter von 3—4
Jahren zu verkaufen. Näh. im Verlag.

Fleischverkauf.
Samstag in allen Fleischverkaufsstellen. Auf Reichsfleischkarte 100 g, auf Kinderkarte 50 g.

Freibank.
Samstag auf Abschnitt 9—10 der Reichsfleischkarte je 100 g Rindfleisch das Pfund 3,50 Mark.
Buchstabe A B 1 Uhr
" C D E F 1 1/2 "
" G H 2 "
" I K 2 1/2 "
" L M 3 "
" usw. soweit Vorrat reicht 3 1/2 "

Butter
Samstag 1—2 Uhr Krankenulage bei Zehle.

Speck.
Auf Fettkarte 161 u. 162 je 100 g für 10,50 M. je Pfund in den Fleischverkaufsstellen.

Nährmittel-Zulagen
für Kinder unter 2 Jahren. Bezugsscheine für Dezember Samstag 1—2 Uhr im Lebensmittelamt.

Haferlieferung.
Der Kreis hat der hiesigen Stadt eine Pflichtlieferung von 530 Ztr. Hafer auferlegt. Diese Menge muß in kürzester Zeit geliefert werden. Pro Morgen gelangen 0,80 Ztr. zur Ablieferung. Wir ersuchen, jetzt schon diese Menge zum Abzuruf bereit zu halten. Ausnahmen können absolut nicht gemacht werden bei der großen Knappheit an Futtermittel und wird bei einer evtl. Weigerung der Ablieferung zwangsweise Enteignung erfolgen. Das Ablieferungsverzeichnis kann von den Interessenten im Rathaus eingesehen werden.

Bekanntmachung
betr. Anfahren von 479 cbm Steinen aus dem Bruch Lengsbahn auf die Niederseelbacher Straße innerhalb hiesiger Gemarkung.

Auf Befehl der französischen Besatzungsbehörde hat das Anfahren, da eine Vergebung nicht zu Stande gekommen ist, zwangsweise zu erfolgen und zwar verfügt der Herr Administrator, daß die Arbeiten zu ortsüblichen Preisen auf die Fuhrleute zu verteilen sind.

Wer sich der Aufforderung entzieht, wird strengstens bestraft.

Demgemäß ersuchen wir jeden einzelnen der hiesigen Fuhrleute, die obengenannte Menge anzufahren, auf jeden entfallen ungefähr 7 cbm. Am Montag, den 1. Dezember ds. Js. muß mit dem Anfahren begonnen werden.

Auf Anordnung der französischen Besatzungsbehörde ist das hiesige Landesbauamt spez. Herr Landeswegemeister Hammel mit der Ausführung dieser Maßnahmen beauftragt und haben sich die hiesigen Fuhrleute demselben mit ihrem Fuhrwerk zur Verfügung zu stellen. Herr Wegemeister Hammel hat eine Liste erhalten, aus welcher die Namen sämtlicher hiesigen Pferdebezw. Fuhrwerksbesitzer hervorgehen.

Idstein, den 28. November 1919.

Der Magistrat:
J. B.: Ziegenmeyer, Beigeordneter.

Mahlkarten
zur Verarbeitung von Gerste und Hafer zum menschlichen Gebrauch können am Samstag, vormittags von 9—10 Uhr, im Rathaus in Empfang genommen werden.

Die unter Nr. 1606 für Anni Krämer, Nr. 1255 für Dina Messinger ausgestellten Legitimationskarten sind verloren gegangen und werden hiermit für ungültig erklärt. Die unter Nr. 1686 für Dina Schuler ausgestellte Legitimationskarte wird hiermit für ungültig erklärt.

Idstein, den 28. Nov. 1919.

Der Bürgermeister:
J. B.: Ziegenmeyer, Beigeordneter.

Stadtkasse Idstein.
Festtermin des Beitrages zur Landwirtschaftskammer für 1919 Dienstag, den 2. Dezember, vormittags von 8—12 Uhr, ferner wird das Realschulgeld für das 2. Halbjahr hiermit zur Zahlung angefordert.

Idstein, den 28. Nov. 1919.

Der Stadtrechner.

Braves tüchtiges Mädchen
gesucht.
Eisenbahn-Hotel Niedernhausen i. T.

Kameradschaft 1900.

Samstag, den 29. November, abends 6 Uhr, Zusammenkunft

im Gasthaus „zum Löwen“. Die Kameradinnen und Kameraden werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen, da wichtige Besprechungen betr. Familienabend am 2. Weihnachtstagesfest. (Genehmigung nur bis 8.30 Uhr erteilt.)

Der Vorstand.

Viehzahlung am 1. Dezember 1919.

Für diese Zahlung ist die hiesige Stadt in die nachverzeichneten 13 Zählbezirke eingeteilt und sind die dabei angegebenen Herren als Zähler ernannt worden.

Nr. des Zählbezirks	Der Zählbezirk umfaßt:	Namen der Zähler:
1.	Marktplatz, Himmels- und Judengasse	Herr Landwirt Hch. Hoffmann
2.	Kreuzgasse	" H. Greuling
3.	Reihewiese, Alte Festricher- und Escherstraße	" Kaufmann Jul. Grünebaum
4.	Zuckerberg und Borgasse	" Lehrer Frank
5.	Schäfer- und Kaffeegasse	" Landwirt Fritz Rübsamen
6.	Obergasse	" Schneiderm. Karl Schmidt
7.	Kalmenhof, Kirch- und Obbergasse	" Dachdecker Emil Barthel
8.	Noder-, Schul- und Schloßgasse	" Metzgermeister Hch. Baum
9.	Limburger-, Magdeburgstraße und Damm-Mühle	" Landwirt Emil Best
10.	Bahnhof- und Gölthstraße	" Händler Jf. Grünebaum
11.	Wiesbadener-, Schiller- und Laugstraße	" Landwirt Jean Nold
12.	Beitenmühlweg und Taunusstraße	" Metzgerm. Hch. Roos Sr
13.	Bahnhof, Altenheim, Hof Gassenbach, Engenhahnerpfad, Station Niederseelbach und Ziegelhütte	" Förster Steffens.

An die hiesigen Einwohner richten wir das Ersuchen, bei dieser Vieh-Zählung den vorgenannten Herren Zählern die erforderlichen Angaben genau u. gewissenhaft zu machen, und ihnen den Zutritt in Hof und Stallungen zu gewähren, damit diese sich von dem Viehbestand selbst überzeugen können.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.

Idstein, den 28. November 1919.

Der Magistrat.

J. B.: Ziegenmeyer, Beigeordneter.

Wir verkaufen einen

Großen Posten Decken

geeignet zu:

Damen-Mänteln, Ulster, Joppen, Hosen, Kinderanzügen, Schlaf-, Sofa-, Pferde-, Kuhdecken u. s. w.

Fr. Ziegenmeyer **Gebrüder Schmidt**

Der Verkauf findet im Lokale der Fa. Gebrüder Schmidt statt.

Verkauf nur gegen bar.

Ein größerer Posten

Irische-Oefen

Steinkohlen-Oefen

und

Rübenschnneider

ist wieder eingetroffen.

Ferner bringen wir unser reichhaltiges Lager in allen übrigen

Landwirtschaftlichen Maschinen

in empfehlende Erinnerung.

Durch die Vertretungen erstklassiger Firmen sind wir in der Lage, sämtliche Maschinen mit Hand- und Motorbetrieb prompt und billigst liefern zu können.

Besichtigung unseres Lagers jederzeit gestattet.

Eich & Mauß

Idstein.

Telefon Nr. 2.

Wir bringen hiermit die rückständigen Beiträge zum Geschäftsguthaben (Stammkapital) für das Jahr 1919 in Erinnerung und bitten unsere Mitglieder, dieselben baldigst einzahlen zu wollen.

Vorschuß-Verein zu Idstein,
e. G. m. u. H.

Kaufe ein gebrauchtes

Klavier.

Angebote an Capitaine Bimler, Hotel Lamm.

Plaff-Nähmaschinen!



unübertroffen

für

Haushalt

und

gewerbliche

Zwecke

Niederlage bei:

Nähmaschinenhandlung L. Link,
Idstein, Bahnhofstraße.

Ein

Lehrling

kann sofort in die Lehre eintreten.

Karl Weierter

Maler- u. Tünchmeister.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Idstein.

Sonntag, den 30. November. 1. Advent.

Defan Ernst.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Bieder, 39, 46, 48 Vers 6 u. 7.

Kirchenopfer zum Besten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen den Gefallenen.

Katholische Kirche zu Idstein.

Sonntag, den 30. Nov. 1. Adventssonntag: Morgens

Gesamt mit Predigt.

Nachmittags Christenlehre und Adventsankt.

Pfarrer Buscher.